



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472214

13. Tag. Die H. Radegundis Königin in Franckreich. Betrachtung von dem weichen Leben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44559

336 Die H. Radegondis/ Königin in Franckr.
Gattung der Menschen/ kan sich diser Andachts-
Übungen bedienen/ als eines kräftigen Mittels
unter die kleine Zahl der Außgewöhltten zu
kommen.

Der dreyzehende Tag.

Die H. Radegondis/ Königin
in Franckreich.

Die Heil. Radegund/ vil berühmter von ihrer Heiligkeit/ als von der Königlichen Würde/ ware eine Tochter Bertharij Königs in Thüringen/ ist zur Welt gebohren worden zu Anfang des 6. Jahrhundert. Ihr Groß. Vater/ oder Anherz Basin König in Thüringen/ hat vor seinem Tod die Reichs. Güter unter seine drey Söhne Baldericus/ Hermenfridus/ und Bertharius zertheilet. Hermenfrid auß Anstiftung seines Ehr- und Blut. sichtigen Weibs Amalberga/ so ein Raß Theodorici Königs der Gothen in Welschland ware/ wolte die Reichs Verwaltung ihm allein zu eignen/ und seine Brüder davon völlig auß schliessen. Zu dem End liesse er Bertharium den Vatter Radegondis verrätherischer Weis hinrichten/ Balderico aber dem
am

andern Bruder kündigte er den Krieg an. Weil er sich aber allein zu schwach befunden/begehrte er von Thierio Franköfischen König in Austrasien Hülfss-Völcker/mit dem Beding/ daß er mit ihm das Königreich Thüringen theilen wolle/ so fern er seinen Bruder Balderic völlig darauff setzen wurde. Auf welches Versprechen Thierius mit seinem Volck in Thüringen angeruckt/ glücklich mit Hermenfrid Baldericum überwunden. Weil aber Hermenfrid von dem gemachten Versprechen nichts mehr wissen wolte/ befand sich Thierius sehr beleidigt/ruffte seinen Bruder Clotarum König in Frankreich zu Soisson umb Hülf/ fallet mit ihm auff ein neues in Thüringen ein/ verjaget Hermenfrid davon hinauff/ und beraubet ihn der Cron und des Reichs: dises wird von denen Obfigern geplündert/ und werden unzählbahr vil Gefangene in Frankreich geführt. Unter disen ware die junge Princessin Rade-gond/ eine Baß des Königs Hermenfrid/ und Tochter des Königs Bertharij. Sie hatte alsdann erst das zehende Jahr erfüllet/ aber eine unvergleichliche Schönheit/und grossen Geist; derohalben Clotarum dem Thierio den übrigen Raub völlig gelassen/ und ihm allein dise Prin-

I. Th. Aug.

D

cessin

338 Die H. Radegondis/ Königin in Franck.
cessin behalten. Er liesse sie führen in das
Schloß Athies in dem Vermandois/ allwo
sie ihrem Stand gemäß auffgezogen/ und
in allen anständigen Künsten durch die
dazu bestellte Meister unterwisen ist wor-
den.

Den größten Fortgang machte sie in
der Wissenschaft des Heyls / und zeigte
von Gott zu grosser Tugend und Heiligi-
keit außgewöhlet zu seyn. Die Eingezo-
genheit / die Andacht/ die Lieb gegen de-
nen Armen / die Embsigkeit in dem Ge-
bett / und andere Christliche Tugenden/
scheint ihr angebohrt zu seyn; auß
denen Geistlichen Büchern/ deren Lesung
ihr Freud ware / lehrnete sie die Regel
eines vollkommenen Leben / und beflisse
sich denen selben nach zu kommen: fanate
schon mit 11. Jahren an/ihren zarten Leib
durch fasten / und Bußwerck zu casteyen
und auß Lieb zu der Jungfrauschaft ent-
schliessete sie sich/ keinen anderen Bräuti-
gam jemahl zu erkennen / als Christum
JEsu / auß welcher Ursach sie auch die
heiligste Jungfrau zu ihrer lieben Mutter
außertifete. Was man ihr von schlecker-
hafften Speisen auff die Tafel setzte/ ent-
hielte sie sich davon / und speisete darmit
eine Anzahl der Bettel-Kinder/ denen sie
selbst zu Tisch dienete.

Die

Die Lieb/ so sie zu Christo ihrem Erlöser tragte/ entzündete in ihr einen heiligen Meyd gegen denen H. H. Martyrer/ welche das Glück hatten/ für den Glauben zu sterben; und konte ihre Begierd zu gleicher Marter mit verbergen. Scheinte auch/ als hätte GOTT ihr darinn willfahren wollen / in deme er ihr in ihrent eygnen Hauß eine neue Gattung der Marter durch ihre Haußgenossene zu gelassen/ welche ihrer Gedult Materi gnug auff sehr empfindliche Weis gegeben haben; Es mißfielen ihnen nehmlich die Eingezogenheit der Heil. Princessin/ und die Verachtung/ so sie vor allen zeitlichen Freuden und Wollustbahrkeiten machte; sie konten nit gedulden ihre Demuth in der Kleydung/ ihre Emsigkeit in dem betten/ ihre Lieb zu der Einsambkeit; mortificierten sie dero halben / wo sie immer konten; gaben ihr einen Berweiß über den anderen / und verfabreten mit ihr auff das gröbiste/ welches aber alles die junge Princessin mit Freuden über truge/ und nit mit einem Wort sich jemahl beklagte.

Indessen redete man allenthalben / absonderlich zu Hoff von ihrer außbündigen Schönheit / ungemeynen Tugend/ und außerlesenen Gaben/ Leibs und der

340 Die H. Kadebondis/ Königin in Franckr.
Seel/ mit welchen sie begabt ware; also
daß Clotarius der König selbst ein Ver-
langen getragen sie zu sehen/ zu ihr gereist/
auch sich davon also hat einnehmen lassen/
daß er sich entschlossen/ sie für seine Ge-
mahlin zu haben/ obwolten sie noch sehr
jung ware.

Ein so grosses Glück verursachte in ihr
nit nur allein kein Freud/ sondern die
höchste Betrübnuß. Wachste in dessen
auff an denen Jahren/ aber auch an der
Tugend/ und vermehrte sich zugleich in
ihr die Hochschätzung und Lieb zu der
Jungfrauschaft. Der Vortrag/ den man
ihr macht/ daß sie solte Königin in Franck-
reich werden/ ware ihrem Entschluß/ ein
Braut Christi zu seyn/ zu wider; entzwei-
schen konte sie sich nit widersehen einem
Fürsten/ der zu gleich ein Herz ihrer Frey-
heit durch das Kriegs-Recht ist worden.
Sie suchte ihr durch die Flucht zu helfen/
wurde aber gleich verrathen/ und zuruck
dem König zu geführt/ der sie mit größter
Feyrlichkeit zu der Ehe genommen.

Dise Veränderung ihres Vorhas-
bens hat ihr Herz zu der Andacht nit ver-
ändert. Sie glaubte/ daß sie auch eine
Braut Christi verbleiben könne/ wann sie
schon von der Welt für eine Gemahlin
eines irdischen Königs verehret werde.

Sie

Sie liesse sich von dem Glantz der Königlischen Cron keines wegs verblenden/das sie nit mehrer schätzte den Titel einer Christin / als einer Königin / und hielte für glückseliger eine demüthige Dienerin Gottes / als eine grosse Frau der Welt zu seyn. Zeigte sich allezeit eine Feindin des eytlen Kleyder = Prachts / und erschiene auch an denen Hoff = Festen in einem eingezogenen Aufzug ; daher man zu sagen pflegte / daß die gröste Besdienung der Königin die Tugend machen könne.

Gleichfals setzte sie in ihrem hohen Stand die geistliche Übungen fort / wie sie es zu vor gepflegt / mit diesem einzigen Fortel / daß sie jetzt bessere Mittel hätte denen Bedürfftigen guts zu thun ; bestunden auch ihre gröste Aufgaben in dem Almosen. Täglich besuchte sie die arme Krancke / und am liebsten die jenige / welche mit abscheulichen Zuständen behaftet waren ; sie richtete ihnen das Beth zu / verbindete eygenhändig ihre Wunden / und liesse ihnen nichts an nothwendiger Hülff ermanglen / man darffte sie nirgends suchen / als in denen Spital = leren / oder Kirchen : und weil ihr der Tag für die Berrichtung ihrer Andach =

342 Die H. Radegondis/Königin in Franckr.
ten nit kledete/ wendete sie einen Theil von
der Nacht darzu an: auch zur Winters
Zeit/ wo ihr Eyffer bey dem kalten Wet-
ter sich nur mehr entzündete. Neben ei-
ner grossen Anzahl der Armen / welche
sie täglich speißte / waren auch die Clö-
ster / die ihr barmherzige Lieb erfahren
haben / sie stiftete ein Spital in dem
Flecken Athies / wo sie erzogen worden/
und vermehrte die Stiftung viler Or-
dens-Personen.

Was aber an diser Princessin am
meisten zu verwundern/ ware die Stren-
gheit in Casteyung ihres Leibs/ auch mit-
ten unter denen Hoff-Lustbahrkeiten / sie
truge gemeinlich unter ihren Königli-
chen Kleydern/ sonderbahr aber an den
Gala Tagen / einen rauchen Busfsack ;
hielte die von der Kirchen vor geschribene
Fasten vil strenger/ als alle Clöster-Leuth/
Dann sie sich mit einer einzigen Speiß an
einem solchen und nur einmahl im Tag
vergnügte. Wann sie müste sich bey de-
nen Feyrlichkeiten des Hoffß ein finden/
bewahrete sie sich vorsichtig vor allen Ge-
fahren / so sich darbey ein zu schleichen
pflegen ; hatte auch ihre auß gesinnete
mortificationen / mit welchen sie unver-
merckter weiß die eytle Freuden zu ver-
bittern

bittern wuste / damit sie niemahlt ohne
Creutz lebte. Obwolten es ihr an anderen
noch weit empfindlicheren nit ermanglete/
wegen welchen sie billich den Titel einer
Braut Christi verdiente.

Es schiene Clotarius / in dem An-
fang des Ehestands mit ihren Andäch-
tigen Wandel sehr zu friden zu seyn ; und
von ihrer Tugend eine solche Hochschätz-
ung zu haben / daß die eytle Hoffkaken/
denen alle Andacht ein Creutz ware / solche
auff keine Weiß vermindern können / ob-
wolten sie mit beständigen Beschnarch-
ung dem König in denen Ohren gelegen:
ja obwolten er sonst lasterhaft lebte / so
liebte er doch Radegondam / und schätzte
ihre grosse Tugend. Welche aber ent-
zwischen auch dem Hoff-Frauen-Zimmer/
deren Aufgelassenheit dardurch bestrafft
wurde / ein Spieß in denen Augen ware;
und siehle endlich schier unerträglich / dero-
halben auch sie nichts unterlassen / was
ihnen nur die Bosheit wider die Gott-
feelige Königin auff die Zungen gelegt /
dem König vor zu tragen / umb ihre Lieb
in ihme zu vermindern. Sie sagten / ihre
niderträchtige Aufführung / und Andacht-
lery verdunckle nit wenig den Glantz der
Königlichen Majestät: sie lebe mehr wie

344 Die H. Radegondis/ Königin in Franckr.
ein Magd in dem Spital / als wie eine
Königin auff dem Thron / sie verschwend
de die empfangene Königliche Geschand
durch überflüssiges Almosen geben: ver
ursache durch ihre allzu grosse Eingezo
genheit bey denen Thyrigen nichts/ als Ber
druß: die kostbare Zeug / damit sie sich
kleyden solte/verwende sie in die Kirchen:
führte solche seltsame Andachts-Übun
gen bey Hoff ein / welche allein in denen
Clösteren gebräuchlich wären. Dife und
dergleichen reden nahm Clotarius desto
mehr zu Gemüth / je weniger er von der
Andacht und Gottes Forcht darinn
hatte. Solches vermerckte die Königin
auch wol/ in dem sie immerdar weniger
Kennzeichen seiner Lieb gegen sich erfah
rete / ja müste öftters scharffe Berweiß
und Klagen von ihm anhören/ über daß/
daß sich die Hofleuth mit größter Unbil
lichkeit wider sie beschwerten. Endlich
erlosche in dem Herzen des Königs alle
Zuneigung zu ihr / und erfolgte lauter
Berdruß und Unwillen. Es ist nit zu bes
schreiben was für Schimpff und Ber
achtung die heilige Königin leyden müste/
so wol von denen Hoff- Herrn/ und dem
König/ als von ihren eygenen Frauens
Zimmer/ denen ihr aufferbauliches Le
ben

ben mißfiele/ und deren die Huld des Königs das einzige Absehen ware.

Weilen die Neigung zu dem einsamen leben in Radegonde immerdar anhaltete/ und das Hoff= Leben je mehr und mehr verleidete/ glaubte sie/ bey solcher ihres Ehe Herrn des Königs Beschaffenheit/ wurde sie die Entlassung von Hoff gar leicht erhalten/ weilen sie ohne dem kein Leibs= Erben hatte/ und die Erlaubnus/ sich in ein Closter zu begeben; zu welchem ihrem Vorhaben ein Trauer= voller Zufall/ der sich in dessen ereygneth/ den Weeg noch mehr gebahnet hat. Diser war der Tod eines ihrer Brüder/ welchen Clotarius ungerechter Weis hat umbbringen lassen/ umb sich der Cron von Thüringen mehrers zu versichern.

Sie beehrte also vom König ihre gnädige Entlassung vom Hoff; so sie auch ohnbeschwert erhalten: gieng darauff zu Medardo den heiligen Bischoff von Noyon/ entdeckte ihme ihr Vorhaben/ in einen geistlichen Orden einzutretten/ und beehrte von ihm dem Weyhl: aber der heilige Mann/ auß Furcht/ den König zu stossen/ wolte nit gleich daran. Derohalben gieng sie in die Sacristey der Kirchen/ in der sie ware/ schneidete

346 Die S. Radegundis/Königin in Franckr.
Ihr selbst die Haar ab / und legte den
Weyhl auff ihr Haupt : darauff tratte
sie vor den heiligen Bischoff / der bey dem
Altar stünde / batte ihn mit vergossenen
Säbern / er wolte nit länger warten / sie
Christo dem HERN zu weyhen / der sie
für seine Braut haben wolte. Der heilige
Mann / von disem heroischen Schluß
ganz entsetzt / weyhet sie nach ihrem Ver-
langen Gott dem HERN / und machet sie
auch zu einer Diaconissin.

Sobald sie also dem geistlichen Stand
eingerleibt worden / ware ihr erster Gang
zu dem Grab des heiligen Martini / ge-
gen dem sie allzeit eine absonderliche An-
dacht tragte ; reifete darauff gar nacher
Touron / allwo diser Heilige gestorben :
und von dannen nach Sais / welches ein
Herzschafft ist / welche ihr der König ge-
schenckt hatte. Als sie allda vermeinte ihr
Ruhe zu finden / bekommt sie Bericht /
daß der König gesinnet wäre / sie zuruck
nacher Hoff zu beruffen : umb dises Wets
ter abzuwenden / stellte sie vil Bett- und
Fasttag an / begabe sich darauff auff Chi-
non / all dort sich in das Gebett eines ein-
geperzten Einsidlers / Johannes mit Na-
men / zu befehlen ; von dannen auff Pois-
tiers / allwo sie sich gesetzt / und mit Ge-
nehmhaltung des Königs / wie auch des
hei

heiligen Pientij des Orts Bischoffs das Closter des heiligen Creutz gebauet / welches eines der berühmtesten Clöstern in dem Reich ist.

Der Ruhm von der heiligen Königin hat dieses Closter in kurzen mit vilen Jungfrauen / auß allen Orthen versehen; des Titels einer Stüfsterin bediente sie sich nur so weit / als daß er ihr verhilfflich ware / die Stell einer Oberin für ewig von sich zu schieben. Setzte aber selbst für eine Abbtissin ein / eine ihrer Cammerer Fräulen / Agnes genandt / und untergab sich völlig unter ihren Gehorsam: wolte sich auch nit anderst nennen lassen / als ein Magd / oder Braut Christi / als ob sie der Königlichen Würde / so sie getragen / völlig vergessen hätte.

Entzwischen hat sich in Clotario / der nach dem Todt des Königs Childebert seines Bruders die ganze Französische Monarchie unter sich gebracht / die alte Lieb gegen Radegonde wider entzündet; sambt neuer Reu / daß er sie entlassen / und entschliesste sich / sie wider nach Hoff zu beruffen: zu dem End nahm er eine Reiß vor / unter dem Schein / das Grab des heiligen Martini zu Tours zu besuchen / in der Sach selbst aber nacher Poitier zu gehn / und die Königin allda
auff

348 Die H. Radegondis / Königin in Franckr.
auffzuheben. Als dise davon Lufft be-
kommen / hat sie sich zu ihren gewöhnli-
chen Schuhwaffen gewendet / zu dem Ge-
bett / Fasten / und Leibs: Casteyungen /
umb von Gott zu erhalten / daß er das
Gemüth des Königs verändere. Wel-
ches auch vermittels des heiligen Ger-
man Bischoffs von Paris geschehen / wel-
cher den König begleitete / und beredete
von seinem Vorhaben abzustehen. Eben
dieser Bischoff / da er nacher Poitiers
kommen / und die Abbtissin benediciert /
hat Radegond versicheret / daß sie von
dem König nichts mehr zu befürchten /
sicher in dem Stand verharren möge / den
sie angetreten.

Als sie nun ganz unangefochten in
ihrem Closter lebte / hat sie ihrem Eyffer
den völligen Zigel gelassen. Scheltete sich
gänzlich von allem ab / was sie bishero
besessen / verfabrete mit sich selbst ganz
feindlich; truge an ihrem Leib einen von
eissenen Spizen rauchen Buß-Sack; ent-
hielte sich völlig von dem Wein / obwoh-
len diser den Schwestern zugelassen wor-
den / und fastete schier beständig / sich
befridiget allein mit einem Stück
schwarzen Brod; und an denen Fastagen
nur mit etlich rochen Wurkhen: ihr Beth
bestunde in einer von Birken geflochten
nen

nen Decken/ auff blossen Brettern / der Schlaff daurete auch selten über zwey Stund. Neben obbemelten Buß-Sack umbgürtete sie ihre Lenden mit einer spitzen Gürtel / welche in das Fleisch eingewachsen / mit grossen Schmerzen hat müssen herauß geschnitten werden.

Ihre Begierd zu leyden wachsete mit der Lieb / welche sie zu Christo dem Leydenden tragte. So oft sie ihn an dem Creutz hangend ansah / entzündete sich ein heiliger Meyd gegen denen Martyrern / und wünschte allein außzustehn / alles / was sie gelitten hatten. Man hat nit leicht einen Menschen gefunden / welcher sinnreicher ware / sich selbst zu Martern / als Radegond gewesen.

Nachdem sie alle peynliche Instrument / sich zu mortificiren gebraucht / begunte sie auch ihren Leib zu bratten / und druckte darauff ein eisenes in Feuer glihendes Creutz / sambt einer ganz von Feuer entzündeten Platten von Erz. Benantius Fortunatus der berühmte Reimemacher / der unsere Heilige mit Augen gesehen / und ihr Lob in Versen begriffen hat / bekennet / daß ihre Lebens Strenghheit etwas übernatürliches gewesen seye. Obwohlen auch nit ohne / daß der innerliche Trost / und geistliche Süßigkeiten
sie

350 Die S. Radegundis/Königin in Franck.
so sie wegen ihrer beständige Vereiniung
mit Gott in ihrem Herzen empfunden/
eine grosse Linderung in ihren Streng-
heiten gewesen;

Ihre Demuth belangend / gabe sie
anderen Tugenden nichts nach : sie allein
behielte ihr das Recht / das Hauß auß zu
lören / und wolte keine andere zu dieser
Arbeit zu lassen ; das Ampt der Kran-
ckenwärterin gabe sie niemahl von sich/
und ware vielmehr eine Wagn / als eine
Vorsteherin der Kranken : es ist kein
Verrichtung so verächtlich / und unsauber
gewesen / welche sie nit auff sich genom-
men / und auch ihre Freud darin gehabt.

Auff das in ihrem neuen Closter die
geistliche Zucht in einen vollkommenen
Stand gesetzt wurde / unternahme sie ei-
ne Reiß nacher Arles zu dem Erzb. Bis-
choff Casarius / umb von ihm eben jene
Regel zu empfangen / welche er dem Clo-
ster seiner Schwester der heiligen Cæsaria
vorgeschriben / und solche auch in dem
ibrigen zu Poitier einzuführen ; wie sie
dann auch solches mit vielen allerhand
kostbaren Heilthumben bereichert hat / un-
ter anderen ein Stück vom heiligen Creutz
gewesen / welches sie von Justino Kay-
ser zu Constantinopel empfangen.

Ende

Endlich nachdem ihre Kräfte von denen allzugroßen Strenghheiten gebrochen / wolte Gott ihr so unschuldiges / und rauches Buhleben auch belohnen. Es erschine ihr sichtbarlich in dem Bett Christus unser Heyland / und in Ertheilung unaussprechlicher himlische Tröstungen / erinnerte er sie deß bey nahenden Todts. Die darauff entstandene Herrkens Freud ware so groß / daß es sich auch äußerlich in dem Angesicht zeigte. Ihre Kranckheit schine zwar nit gefährlich zu seyn / doch fürchteten alle / eine so liebe Mutter zu verlihren : sie allein gang beherzt / begehrte mit denen heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden / die sie auch mit tieffster Demuth / und größtem Eyffer empfangen ; ihre Augen hefftet sie ohne Unterlaß auff ihren gecreuzigten Heyland / und schickte die hitzigste Liebs / Seuffzer dahin ab : redete auch nichts mehr / als von ihrem himmlischen Geliebten : und den 13. Augustmonat deß 587. Jahr hat sie mit größtem Leyd ihrer geistlichen Kinder ihre unschuldige Seel in die ewige Glückseligkeit abgeschickt ; ihres Alters beyläuffig in dem 66. und deß geistlichen Lebens in dem 42. Jahr.

So

So bald der heilige Gregorius von Tournon/der von ihrem Leben grosse Wissenschaft hatte / und solches meistens beschriben / ihren Todt vernommen / ist er nacher Poitier gereiset / und hat in Abwesenheit Marovi des Bischoffs des Orths ihr Bestingnus gehalten.

Er hat sie schon in der Sarch ligend befunden / aber betheuret / daß ihr Angesicht so schön und vollkommen gewesen / als ob sie noch lebte. Ihr Leib ist mit größten Geprång / in Begleitschafft 200. Klosterfrauen / so die Gemeinde des Orths ausmachten / und ohne End Zähler vergießeten / bengelegt worden / in der Kirchen Unserer lieben Frauen / welche sie für eine Begräbnus ihrer geistlichen Frauen hat erbauen lassen ;

Die Wunderzeichen / so sie so wol in Lebszeiten / als nach dem Todt gewürcket / haben sie in kurzen der öffentlichen Ehr / die man denen Heiligen gibt / theilhaftig gemacht. Eine Edle Frau / welche durch dero Fürbitt von ihrer Blindheit ist erlediget worden / hat zur ewigen Gedächtnus ihrer schuldigen Erkenntnus eine Kirchen unter ihren Namen bauen lassen. Ihre heilige Gebein seynd zwar von der Rauberey der Normander entzogen worden / haben doch der Gottlosigo

losigkeit der unsinnigen Calvinisten/ welche selbe Anno 1562. mit vielen anderen Heilthumen verbrennet / nit können entrünnen.

Gebett.

Hörere uns Gott unser Erlöser / und verschaffe / daß gleich wie wir die jährliche Gedächtnuß der seeligen Madegundis mit Freuden begehen / also auch darbey mit einem rechten Andachts-Opffer entzündet werden / durch unsern Herrn Jesum Christ.

Epistel Isa. cap. 3.

Der Herr hat gesagt: darumb daß die Töchter Sion hoffärtig seynd / und gehen daher mit auffgestrecktem Hals / und kommen herein mit winkenden Augen / und gehen / als wann sie tangeten / und wandlen daher auff ihren Füßen / und treten herein mit einem gesetzten Gang. So wird der Herr den Hauptschedel der Töchter Sion kahl machen / und der Herr wird ihre Haar entblößen: An dem selben Tag wird der Herr hinweg nehmen den Schmuck der Schuch / und die runden Spänglein. Und die Halsband / und die Keet-Gezierd / und die Armspangen / und die Hauben. Und die Haar-Schnur / und die löstliche Hosenbändl / und die gewundene Kettlein / und die Bisem-Knöpp / und die Ohrspangen. Und die Ring / und die Perlen / so auff der Stirn hangen. Und Feyrkleider / so die Mäntel / und die

I. Tb. August.

3

köst.

354 Die S. Madegundis/Königin in Franck.
köstliche leinen Kleider / und die Haarnabel.
Und die Spiegel / und Schleyer / und die
Haarbinden / und die zarte Sommerkleider.
Und es wird gestanck seyn für süßen Geruch/
und ein Seil für die Gürtel/und ein kahles Haupt
für das krauste Haar / und ein härines Kleid für
das Brust Tuch.

Der Prophet Isaias ist allzeit
in der Kirchen angesehen worden / für
einen auß den Propheten / welche mit
dem Geist Gottes besonders erfüllet
worden. Seine Weissagungen seynd
nit allein ein Prophetischer Begriff
aller Geheimnissen unserer Religion/
und insonderheit der ganzen Histori
des Messice ; sie halten auch in sich
heylsame Ermahnungen für allerhand
Standts. Personen. Sein leben ware
sehr heilig / und sein Todt ist glori
reich gewesen / gleich wie es mit dem
heiligen Johanne Baptista geschehen:
dann weilten Manasses König in Judas
der eben ein so grosser Feind Gottes
ware / als sein Vatter Ezechias ihme
trew gewesen / die billiche Verweiss
und Abstraffungen dieses heiligen Pro
pheten nit dulden kunte / hat er ihn las
sen

sen mit einer hölzernen Säge entzwey
sägen.

Anmerckungen

Die genaue Erzählung / und leb-
hafte Farben / mit welchen der Prophet
die Hoffart und den Pracht der Töchter
Sion entwerffet: die eintringende Weiß-
mit welcher er diesen Mißbrauch beschel-
tet / und Gott selben abstraffet / geben
genugsam an den Tag / wie diser vor dem
Augen Gottes / und in sich selbst la-
sterhaft seye / und was böse Würckun-
gen selbiger in denen Haushaltungen und
gemeinen Wesen verursache. Die Schwel-
geren / Unzucht und gänzlich Verders-
bung der Sitten seynd zugleich dessen die
Ursach und die Würckung. Man schmuc-
cket sich einzig und allein zu gefallen / und
man gefallet selten / daß man nit tödt-
liche Wunden in der Seel der jenigen hin-
derlasse / welchen man wolgefallet. Die
Begierd / die man hat durch seine Schön-
heit / durch den Schmuck / und freund-
liche Holdseligkeit anderen zu gefallen /
komet niemahlen her / sagte Tertullia-
nus / de cultu foemin. von einem gar un-
schuldigen Gewissen: Non de integra con-
scientia venit studium placendi per deco-
rem, quem naturaliter invitorem libidi-

356 Die H. Madegondis Königin in Franckr.
nis scimus. Man weiß gar wol / wie
fast die Schönheit die Begierlichkeit entz
zündet. In was unmäßige Unkosten bringet
uns nit die Zier- und Kleider-Sucht?
Und diese närrische Unkosten zu bestreiten/
in was Ungerechtigkeiten/Unordnungen/
und schändliche Thaten führet sie nit die
jenige/ welche darmit behafftet seyn!

Der Kleider-Pracht ist gewißlich
ein kindische Eitelkeit; aber diese Eitel-
keit ist im Brauch. Die Christliche Sit-
tenlehr mag selben nach Belieben ver-
dammen; die jetzige Weiber prangen
darmit: man darff nit öffentlich erschei-
nen / wann man nit schimmeret: die lie-
gende Güter und Handlungschafft des
Ehemanns mögen für diesen Pracht/ und
Hochmuth kaum erklecken: man hat kein
Bergnügen ab den Schmuck / und Zier-
den / die nit eines übermäßigen Werth
seyn: ein Hauptzierde verschlinget oft
das meiste auß den jährlichen Einkünff-
ten: die Kirchen und Altär / nach Weiß
der heiligen Schrift zu reden / seynd nit
so reichlich gezieret / als wie diese leben-
dige Abgötter der weltlichen Hoffart.
Was Zeit wendet man nit an/was Mühe
und Fleiß/ damit man der Unschuld Fal-
strick lege? bringt ein üppige Welt-Frau
so vil Zeit in dem Gebett zu / als sie ver-
lieh-

liehret in disen künstlichen Listen? Soll man sich verwunderen / wann ein so gottloser stolz / ein so närrischer Hochmuth den HERN erzürnet / dessen Zorn frühe oder spatt anflammet / und über ganze Familien jene klägliche Trübsaalen ziehet / welche disen Kleider-Pracht in Trauer verändern!

Elevatæ sunt Filiaë Sion & ambulaverunt extento collo. Die Töchter Sion gehen hoch / und bilden ihnen vil ein: sie seynd stolz / und gehen mit außgestrecktem Hals / mit winckenden Augen / mit außgeworffnen Händen. Die Eitelkeit scheineth auß ihrem Schmuck / auß ihrer Kleidung / auß ihren Gebärden herauß: alles gibt ihre Hoffart an den Tag: Nutibus oculorum ibant & plaudebant. Siehe / wie sie herein treten / auß ihren Füßen mit stolzen Tritten / wie sie alle Thön ihrer Stimm mässigen / wie sie sich in acht nehmen / und auß die künstliche Stellung ihres Leibs sich befleissen: & composito gradu. Jene weiche Gebärden / und eckelsüchtige künstlich angenommene Gestalt des Angesichts / jenes betriegerische Lächlen / jener arglistige und stumme Hochmuth: alles ist List / alles ist Fallstrick / für die einfältige Seelen / welche unbesutsamer Weiß in das Garn fallen.

Ich wird aber bald zu erkennen geben / spricht der H. Erz Amos 6. wie ich dieses hoffärtige Prangen / diese vergiffte Gebärden / diesen lächerlichen Stolz- und Hochmuth verfluche: Derestor ego superbiam Jacob. Lehrnet ihr Welt-Weiber / fahret der Prophet Isaias weiter fort / lehrnet / wie scharff und augenscheinlich Gott eueren Hochmuth abstraffen werde: Decalvabit Dominus verticem Filiarum Sion. Der H. Erz wird die Scheitel der Töchter Sion kahl machen / er wird ihre so künstlich / und sorgfältig gekrauste Haarlocken abstauben / und entblösen. Werffet eure Augen auff die Köpff jener üppigen Welt-Weiber / die euch vorgegangen / und die man jekunder auff dem Kirchhof / und in den Gräbern ohne Grausen nit kan ansehen. Auferet Dominus ornamentum & lunulas, & torques, & armillas. Der H. Erz wird den Geschmuck hinweg nehmen / er wird die Halsbänd / die Armspangen / die Brusttücher / die Hauben / die Haarschnür / die Bisen-Äpfel / die Ohrensangen / die Ring / die Spiegel / die Mäntel hinweg reißen: & discriminalia & mitras. Ihr Spiegel und Balsam-Büchse / ihr Klebnodien / und prächtige Kleider / ihr tauget jekunder einen Welt-Geist / einen Grund

Grund

Grund der Hoffart / einen lächerlichen Hochmuth / eine künstlich gesuchte und vergehende Schönheit zu unterhalten ; einstens werdet ihr jedermäniglich zu verstehen geben die lächerliche Thorheit / jener üppigen Welt-Weiber / welche sich mit einem so entlen Glantz haben speisen lassen / und darmit vergnügt worden : und nachdeme ihr werdet die Nahrung ihrer Hoffart gewesen seyn / und der Gegenwurff ihrer Vergnügung und Wohlgefallen ; werdet ihr ein Anlaß / und Ursach seyn ihres Weinen und Jammeren / ihrer Verwirrung / und Verzweiffung. Gott gebe / daß diese gründliche Anmerkungen nit die Maasß der Bosheit / und Verzweiffung der jenigen erfüllen / welche werden selbe gelesen haben !

Evangelium Matth. cap. II.

In der Zeit fieng Jesus an zum Volk von Johanne zu reden : was seyd ihr in die Wüsten hinaus gangen zu sehen ? Ein Rohr / daß vom Wind hin und her getrieben wird ? Aber was seyd ihr hinaus gangen zu sehen ? Einen Menschen der mit weichen Kleidern bekleidet ? Siehe die weiche Kleyder tragen / seynd in den Häusern der Königen.

Betrachtung.

Von dem weichen Leben.

I.

Betrachte / wie das durch das weiche und wollüstige Leben / wodurch man heutiges Tags die Welt-Menschen von andern unterscheidet / die meiste auß denselben verdammt werden. Wann man anjeko bedencken will / warumb sich so gar vil Frauen meistens beschäftigē mit Zierung ihres Leibes / hette man fürwar Ursach zu fragen / ob das wollüstige und unnütze Leben unter denen Christen für kein Sünd mehr gehalten werde. Müßige Versammlungen / fruchtlose Heimgarten / eitle Gespräch / nichtswärtige Ergötzlichkeiten / und Comedien / Spillen / Spaziren gehen / und allerhand lippige Freuden seynd jene Beschäft / mit welchen nunmehr die meiste Welt-Docken schier das ganze Leben zu bringen / oder wenigist so lang / bis sie unter andere ihres gleichen ein Unglücksfall / ein abgekehrtes langweiliges Alter zu einer Einsamkeit und Entäusserung von der Welt zwinget / und auch alsdann ist diese Einsamkeit verdrüßlich / so endlich zu einer
wei-

weichen Trägheit wachset. Die letzte Lebenszeit des Alterthums ist zwar sehr unlustig / aber bey manichen nit minder eitel : da wird einer gleichsam gezwungen müßig zu seyn / nachdem er es zu vor mit Freuden gewesen.

Es hat schier das Ansehen / als ob die Zeit nit rechtem Fug zu verlihren / mehr nit bedürffte / als das wir reich / adelich / und von einem grossen Ansehen seyen. Die stätte Unruhe selbst / indem man nit weiß / was man anfangen solle / ist gemeinlich die einzige Sorg mit dero man umgeheth ; und der biß in den spätesten Tag hinein gezogene Schlaff / ist also zu reden / das erste Geschäft ; deme man obliget. Auff dise unanständige / unchristliche / weiche Zärtlichkeit / folget das außgesonnene langwirige buhen / und schmucken : alsdann gehet man zur letzten Meß / wie auff einen Sammelplatz irdischer Götter / und Göttinen : darauff wird biß zu dem Mittag Essen ein und andere müßige / abgeschmackte Unterredung angestellet. Die Zusammenkunfft / und gehaltenes Gespräch / so gemeinlich sehr eitel / und Bodenlos / laden hernach zu einer unterbrochenen Ruhe ein / die einem bösen Gewissen jederzeit beschwerlich fallet / biß es nachmahlen Zeit

3 5 wird

362 Die H. Madegondis/Königin in Franck.
wird eine Besuchung abzulegen / oder zu
empfangen / bey dero sich solche Müßig-
gänger fleißigst einfinden. Da seynd un-
terschiedliche Crenß-Versammlungen zu
sehen / und folget eine Lustbarkeit auff
die andere: über ein weil fangen wider-
umben an / die Privat-Comedien / in de-
nen sich ein jeder selbstn spillet / und ande-
ren zu einem Gelächter machet : sambt
diesen aber haltet man ein verdrießliches
Geschwätz / voll der Kinder- und Narren-
Wissen / deme die Verleumdung an
statt des Grunds dienen.

Liebs-Geschichten / angenehme Erz-
ählungen / Staats-Zeitungen / kindi-
sches Nachsinnen auff Allerhand neue
Trachten ; widerholte Anschlag sich zu
erlustigen / aufgesuchte Zärtlichkeit zu
Erhaltung der Gesundheit / erbärmliche
Betadlung des gebesserten und außers-
bäulichen Wandels frommer Leuthen /
unchristliches beurtheilen / hönisches Ge-
lächter / spitzfindige / aber velleicht nit gar
unschuldige Wort seynd gemeiniglich die
gröste Beschäftigungen vornehmer Her-
ren / und Frauen / wie auch anderer Welt-
Kinder : dann in solchen müßigen Zus-
ammenkünften muß man keine klugere /
noch nützlichere Gespräch erwarten ; all-
hier haltet man sich ganze Stunden auff /
ein

ein weibliche Hauptzierd / eine Kleider-
Tracht / ein neues Freudenspill hervor zu
streichen / und zu loben. Die mit Wiß-
genug haben / dergleichen kalt sinnige Re-
den zu führen / bemühen sich / diesen
Abgang durch einen scheinbaren Pracht
ersehen zu können. Einige seynd mit ei-
nem schlechten Winckel zu friden / sitzen
da zwey / drey Stund beysamen / ohne
einkiges Wort vertrieben / andere lassen
sich mit ihrer angenommenen Weiß für
einen Götz / und eben darumb Zehrfrey
halten: darauff ist man gesinnet solche
müssige Gesellschaft mit Spillen / Essen /
Trincken / Tanzen / und springen / mit
einer öffentlichen Schaubühne zu erlustig-
gen. Das seynd die Geschafft / die sehr
vil auff sich nehmen / welche doch für gute
Christen wollen angesehen werden / das
ist / welche einer Religion folgen / die so
gar das mindiste müssige Wort verdamm-
met / und unvermeidlich von allen ih-
ren Nachfolgern ein unschuldiges / mora-
tificiertes / arbeitfamb und aufferbäu-
liches Leben erforderet / so nit die mindiste
Unterbrechung des Guten geduldet. Liebe
Seel ! reime anjeho diese erschrockliche
Entgegensetzung der Sitten / und des
Glaubens zusam. Was wäre die Christo-
liche

364 Die H. Madegondis / Königin in Francke-
liche Religion für ein Glauben / wann
solche Christen selig wurden?

II.

Betrachte / daß das weiche Leben
ein unfehlbares Kennzeichen / der ewigen
Verwerffung seye. Wer nur einen Fin-
cken unserer Religion noch übrig hette
dem kunte nit unbekandt seyn / wie streng
dise das müßige / und fruchtlose Leben
verbiere. Den Himmel erlanget man nit
anderst / als zu einer Vergeltung / die
denen müßigen niemahlen zu Theil wor-
den. Das sittliche Wesen unser Christi
Catholischen Religion betreffend / sey
alle Göttliche Ausspruch lauter Befehl
und Urtheil. Der nit alle Tag sein Kreuz
tragt Quotidie, wie der Heyland sagt
der kan mein Jünger nit seyn. Wachet
bettet ohne Unterlaß / eilet / und wendet
allen möglichen Fleiß an in den Himmel
zu kömen. Contendite. Sonsten stehet auch
ihr / die ich zu meinen Apostlen erwählet / in
Gefahr dahin zu kömen. Contendite. Wer
ihm nit einen stetten Gewalt anthut / fin-
det keinen Platz mehr darinnen. Wie
rein / und unsträfflich immer das Leben
der fünf thorrechten Jungfrauen ware /
die sich nit zu rechter Zeit mit Oel versee-
hen / erkleckte doch dise einzige unvorsich-
tig und müßige Trägheit sie der Gegen-
wart

wart. deß Göttlichen Bräutigams zu be-
rauben/ und dessen höchste Ungnad über
den Hals zu ziehen. Der müßige und
faule Knecht hatte seine Talent mit ver-
lohren/ ja er hat sie verbergen und sorg-
fältig bewahret. Abscondit talentum suum
in terra. Matth. 25. nichts desto weniger/
weilen er mit dem selben keinen Nutzen
geschaffet/ ist er als ein unnütziger Diener
verworfen worden. Inutilem seruum
ejicite in tenebras exteriores, der Weeg ist
lang und die Zeit kurz/ schreibt der Apo-
stel, alle Tag seynd gezehlet/ daß also
einen einzigen darvon verlohren für ei-
nen unerseßlichen Verlust zu halten.

Sage an liebe Seel! wurde man den
meisten Welt-Kindern unrecht thun/waß
man sie fragte/ ob sie auch dieses Evan-
gelium haben? Wann man an diese War-
heiten gedencet/ und ihm darbey jene
Welt-Docken vorstelllet/ dero Tag lauter
Freuden-Fest seynd/ jene in dem Wol-
lust/ in der Zärtlichkeit erzogene/ und in
dem Müßiggang eraltete Menschen/ waß
man sprich ich/ das weiche unnutze Leben
betrachtet/ womit sich so vil Catholische
rühmen/ welches von so vilen gelobt wird/
und sich beynebens erinnere deß Lebens
einer H. Radegondis/ einer H. Franciscæ/
eines H. Eduardi/ eines H. Ludovici/
wurde

366 Die H. Madegonis/Königin in Franck.
wurde man nit gern fragen/ob alle Christen
glaubige Einerley Religion haben / und
ob sie an ein Evangelium glauben?
Ob die Adelige und Reiche / das
junge Frauen-Zimmer / so ganz in der
Welt vernarret / durch einen sonderbah-
ren Freyheits Brieff / von dem allgemey-
nen Gesatz und Schuldigkeit befreyet
seyen / von denen doch kein einziger Christ
aufgenommen? Wann aber niemand
aufgenommen / handeln jene weislich
welche die Warheiten unserer Religion
glauben / und dennoch ein so weiches Le-
ben führen? solle man sich bey solcher
Gestalt der Sachen verwundern / daß so
wenig seelig werden / daß die Zahl der
Auserwählten so klein? schleicht das
weiche Leben nit bis in die Geistliche Or-
dens-Stand ein? findet es nit Nachfol-
ger und Liebhaber genug? O ihr From-
me! da habt ihr ein neue Ursach euch
hierüber zu bedenden und zu fürchten.

Mein Gott! der du dich würdigest
durch deine unendliche Barmherzigkeit
mir die Gefahr und Abgrund zu entdeckent
zu welchen mich der breite Weeg des Ver-
derbens führet / worauff ich schon ein ge-
raume Zeit wandle / ohne daß ich selbe
wahr genommen hätte; verleyhe mir die
Gnad selben zu entgehen / damit ich keinen
an-

anderen / als den engen Weeg antrette /
der allein zu dem ewigen Leben führet.
Ich erkenne / daß das weiche Leben nie-
mahlen Christlich gewesen. Jesu von die-
sem Augenblick an verfluche ich dieses /
gänzlich entschlossen ein recht Christliches
anzufangen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

A Verre oculos meos ne videant vanita-
tem, in via tua vivifica me. Psal. 118.

O HERR! wende meine Augen und
mein Herz von diser Eitelkeit ab / so der
Grund ist deß weltlichen Lebens / und ver-
lenhe mir einen neuen Muth in deinen
Weegen zu wandlen.

Qui sunt Christi, carnem suam cru-
cifixerunt cum vicijs & concupiscentijs,
Gal. 5.

O mein GOTT! ich erkenne / daß
man Jesu Christo nit zu gehören könne /
wann man nit sein Fleisch sambt seinen
Sünden und Begierden creuziget.

Andachts = Übung.

I. **D**as Weiche ist niemahlen für
ein Christliches Leben gehalten
worden. Es ist ein Vorbedeutung / und
Ursach der ewigen Verwerffung. Aber da
fragt

368 Die H. Radegondis/ Königin in Franckr.
fragt mich villeicht einer was solle es un-
recht seyn/nichts thun oder ein müßiges Le-
ben führen / wann man von einem hohen
Ansehen/ und Adelichen herkommen/so von
der Arbeit befreyet? Ich Antwort mit einer
gegen Frag. Burdet die Eynschafft ei-
nes Christen nit unvermeidliche Pflicht-
ten auff? man verlanget zu wissen / ob
das müßige Leben ein so grosses Ubel
seye/ und ich hingegen begehre/ daß man
mir sage/ob es für denjenigen nit übel ge-
nug seye/welcher Religions halber verbun-
den ist / keinen einzigen Augenblick un-
nützlich zu verlichren? mag wol auch ein
grösseres Ubel gefunden werden/als dieses/
so der Ursprung / oder wenigst eine Ge-
legenheit ist aller andern Ublen? Was
übel hat der Evangelische Knecht ge-
stiftet / welcher allein darumb verdam-
met worden / daß er beyde Händ in den
Sack geschoben / und nichts gearbeitet/
nichts gewonnen hat? wer weiß nit/ daß
das fruchtlose Leben eines Christen sünd-
haft seye? Seynd wir hier auff Erden
zum seynen bestimmet? Hat dich Gott
zu einem grossen Herrn gemacht und vor
anderen begüteret / damit du in welchem
Müßigang lebest? Die Ständ in dem
Christenthum seynd zwar unterschieden /
die Gebott aber allgemein. Eine haben
zwar

zwar mehr Zeit als die andere / aber keinem ist erlaubt müßig und wollüftig zu seyn. Der HERR verfluchet den unfruchtbahren Feigenbaum / ob es schon nit an der Zeit gewesen / Frucht zu tragen. Fürchte nichts so sehr / als die Zärtlichkeit und den Müßiggang: sihe / daß alle Deine Täg / nützliche Täg seyen.

2. Erinnere dich / daß der H. Geist an jenem Weib / so wegen ihres Adlichen Herkommen und Tugend ansehnlich warre / fast nichts anderes lobe / als ihre Arbeitsambkeit. Man kan sich zwar vom anderen bedienen lassen / nit aber durch andere Gott dienen. Je mehr einer Zeit hat / je mehr verbinden ihn die Schuldigkeiten seines Stands / die Gesäß der Liebe / die Gebott der Kirchen. Ob schon die Talent ungleich einem jeden auß getheilet / verbindet doch alle zu gleich / das Gebott mit den selben zu fruchten. Mache dir ein Gesäß / niemahlen müßig zu seyn / du seyest allein / oder bey anderen ; verlehre kein Zeit / sondern gedencke / daß sich vil vornehme Stands Personen von grosser Würdigkeit erfreuen / wann sie jederzeit was zu schaffen haben. Hingegen wurden einige zwar schlechtere von Geburt / jedoch wolhabige Weibs = Bilder vermeinen / sie wurden ihr schlechtes Her-

I. Th. Aug.

Na

kom

370 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
Kor aen an den Tag geben/ wann sie nit
müßig wären. Seye stäts beschäftiget/
entweder mit Ablefung geistlicher Bü-
cher/ oder mit einer nützlichen Hand Ar-
beit. Der Heilige Geist gibt dem star-
cken Weib das Lob / daß es fleißig ge-
spounen/ so ihr die Sorg deren Hausge-
nossen und Famili einiges Stündlein
übrig gelassen. Stelle keine Heimbgar-
ten an/ wann es die Noth / höflich- und
Schuldigkeit nit erforderet/ dann je län-
ger sie getriben werden/ je verdrüßlicher
seynd sie. Bestimme eine Zeit für das
Gebett/ und eine für andere gute Werck
gleichwie es billich ist / daß du etliche
Stund habest zu Erquickung des Geistes
Also lasse dir nit einfallen das es jemal
len erlaubt/müßig zu seyn.

Der vierzehende Tag.

Die Vigil der Himmelfahrt
der heiligsten Jungfrauen.

WEilen die Kirchen wol weiß / daß
die Überhäuffung der Gnaden
welche Gott an denen fürnehm-
sten Festen des Jahrs/ seinen Glaubigen
so freygebig mit zutheilen verlangt / mehr
stens